

Lernbilder für den Geschichtsunterricht

Autor(en): **Koller, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

— jetzt schleppe ich daran wie der Gefangene an seiner Kette.« (Bischof von Keppler: »Leidenschule«, S. 2.)

Doch Bischof von Keppler hat nicht nur die »Leidenschule« geschrieben. Er hat uns auch die Schrift »Mehr Freude« geschenkt, in der er uns mahnt, auch die kleinen Freuden zu sehen und zu ent-

decken, also auch die kleinen Freuden in der Berufsarbeit. Und solche unscheinbaren, unauffälligen kleinen Freuden gibt es doch gar manche. Es gilt wohl auch für uns Schulmeistersleut das Wort:

Lerne das Gute und Schöne sehen,
in aller Stille durch die Welt zu gehen!

VOLKSSCHULE

LERNBILDER FÜR DEN GESCHICHTSUNTERRICHT

Von Franz Koller

In der fünften Klasse beginnt der eigentliche, systematische Geschichtsunterricht, nachdem sich die Schüler mit Begeisterung in die Tellsgeschichte vertieften. Es ist aber noch zu früh, für geschichtliche Zusammenhänge allzuviel Verständnis erwarten zu wollen. Vielmehr wird die Aufmerksamkeit der Schüler an geschichtlichen Einzelbildern haften bleiben. Eine nebensächliche, aber anschauliche Handlung wird ohne weiteres einer wichtigen Erklärung betrachtenden oder politischen Inhalts vorgezogen.

Es ist darum auch nicht immer der Natur des Schülers angepaßt, wenn er den Text des Geschichtsbuches nacherzählen soll. Schlachtenschilderungen sind ohne großen erzieherischen Wert. Als anschauliche Ergänzung lesen sie die Schüler ja gern. Einzelne Episoden sind oft mit dem Geruche des Sagenhaften belastet.

In der Vielfalt der Ereignisse verlieren die Schüler leicht die Uebersicht. Ohne anschauliche Gedächtnisstütze bleibt vom Dargebotenen nicht viel übrig. Der Erfolg entspricht nicht der aufgewandten Mühe.

Im Laufe des Unterrichtes haben sich die Lernbilder als wertvolle Helfer erwiesen. In gedrängter Kürze und Klarheit sol-

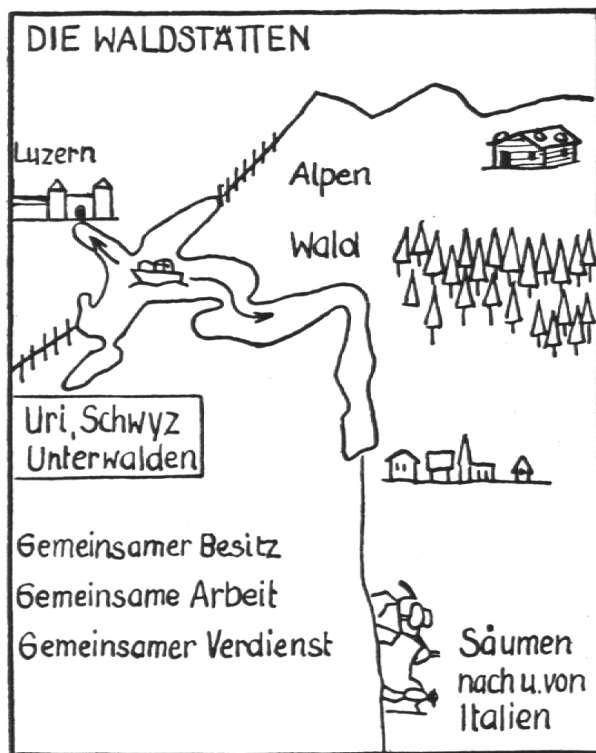
len sie den Kern der Sache erfassen und eine straffe Zusammenfassung darstellen. Während der Darbietung sind sie an der Wandtafel entstanden. Die Schüler zeichnen sie nachher — Anordnung des Textes und der Einzelteile gut überlegt — auf eine ganze Seite im Geschichtsheft. Nach einigen Anleitungen sind die Schüler imstande, ohne umständliche Hilfe die Zeichnungen auszuführen. Für eine anregende, stille Beschäftigung ist gesorgt. Schablonen für Seen, Wappen usw., ebenso die Einteilung der Heftseite in kleinere Rechtecke oder Quadrate erleichtern die Ausführung. Die Lernbilder sollen möglichst einfach gehalten sein, so daß nach einer bestimmten Zeit ein annehmbares Ergebnis vorhanden ist. Mit Eifer wird gearbeitet und jede freie Minute der Vervollständigung gewidmet. Die Größenverhältnisse, die Beschriftung und manch anderes erfordern Ueberlegung und Aufmerksamkeit. Nur eine saubere Arbeit macht Freude. Zum Schluß helfen die Farbstifte, durch weiche Tönung oder kräftige Striche Landschaften, Orte usw. deutlich von einander abzuheben.

In kurzen, klaren Sätzen, die seine eigene Formung sind, kann auch der unbegabtere Schüler das Lernbild erklären. In

Wort und Schrift greift der sprachbildende Unterricht in die Geschichtsstunde.

Ueberträgt der Lehrer die Zeichnungen auf große Bogen, welche die gleichen Größenverhältnisse wie eine Heftseite haben, so hat er ein Hilfsmittel, das ihm während des Jahres zu jeder Zeit dienstbereit zur Verfügung steht. Besonders die Wiederholung wird angenehm gestaltet.

Die folgende Reihe beginnt mit den Urkantonen und endet bei der achtörtigen Eidgenossenschaft. In einigen Sätzen wird versucht, das Wesentliche hervorzuheben. Doch können die Bilder die Schüler zu ausgiebigen Erläuterungen anregen.



Um den Vierwaldstättersee liegen die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden. Im Tale stehen die Dörfer, über den Wäldern grünen die Alpweiden. Gemeinsam treiben die Bauern das Vieh dort hinauf. Im Winterwald wird das Holz gefällt. Mit dem Schiff und auf Lasttieren werden die Kaufmannsgüter von Luzern über die Berge nach Italien gesäumt. Die Säumer halten Weg und Steg in guter Ordnung. —

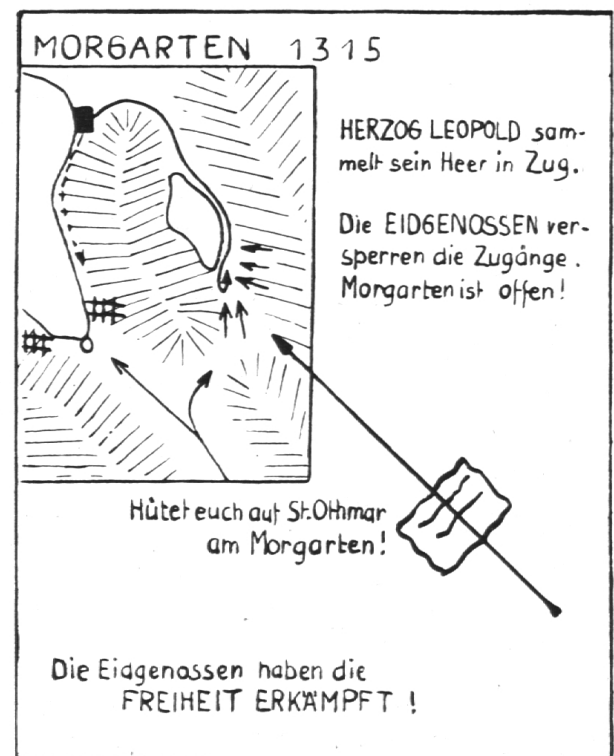
Noch heute gehören an vielen Orten Wälder, Weiden und Felder allen gemeinsam.

BUNDESBRIEF + + + 1291
 IM Namen Gottes. Amen.
 WIR wollen einander helfen mit Rat und Tat, mit Leib und Gut. WIR wollen keine fremden Richter. KEINER schädige den Andern. JEDER mache seine Schuld gut. UNFRIEDEN unter den Eidgenossen soll die besten Männer schlichten. DIESER Bund soll mit GOTTES HILFE ewig dauern. + + + ANFANGS AUGUST 1291



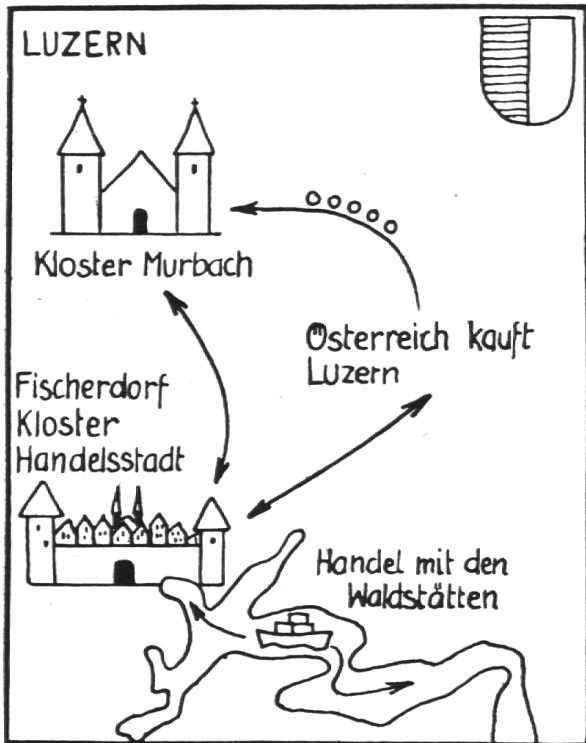
Dieser knappe Text soll von den Schülern auswendig gelernt werden.

Die Ausführung des Briefes ist eine Arbeit für die Schreibstunde. Gewandtere Schreiber können ihn einfach, dem Inhalt entsprechend, verzieren.



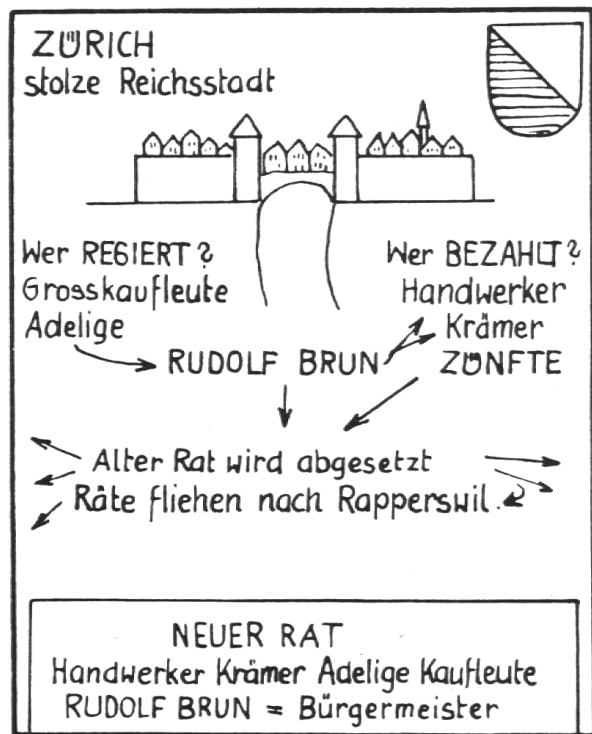
Herzog Leopold wollte die drei Länder erobern. Er hätte das Säumergeld lieber selber eingezogen. Sein Heer sammelte sich in Zug. Die Eidgenossen bauten Letzinen. Sie glaubten, der Feind dringe auf dem kürzesten Weg ins Land. Aber Leopold wählte den Weg gegen Morgarten. Rasch eilten die Eidgenossen dorthin. Stämme und Steine rollten auf die Feinde. Viele wurden erschlagen oder ertranken im See. Der Rest floh nach Zug.

führte die Handwerker vors Rathaus. Die Stadträte wurden abgesetzt. Manche wur-



Die Luzerner waren Freunde der Eidgenossen. Sie trieben miteinander Handel. Aber Luzern gehörte zum Kloster Murbach. Der Abt verkaufte die Stadt an die Oesterreicher. Das waren strenge Herren, besonders der Vogt von Rothenburg. Die Eidgenossen nahmen die Luzerner gerne in den Bund auf.

Zürich war eine große Reichsstadt. Nur der Deutsche Kaiser war ihr Herr. In der Stadt regierten die Vornehmen und Reichen. Die Handwerker und Krämer hatten nichts zu sagen. Aber steuern mußten sie doch. Rudolf Brun, selber ein Adelliger,



den verjagt und flohen zum Graf v. Rapperswil. Im neuen Rat waren reiche Herren und fleißige Handwerker.

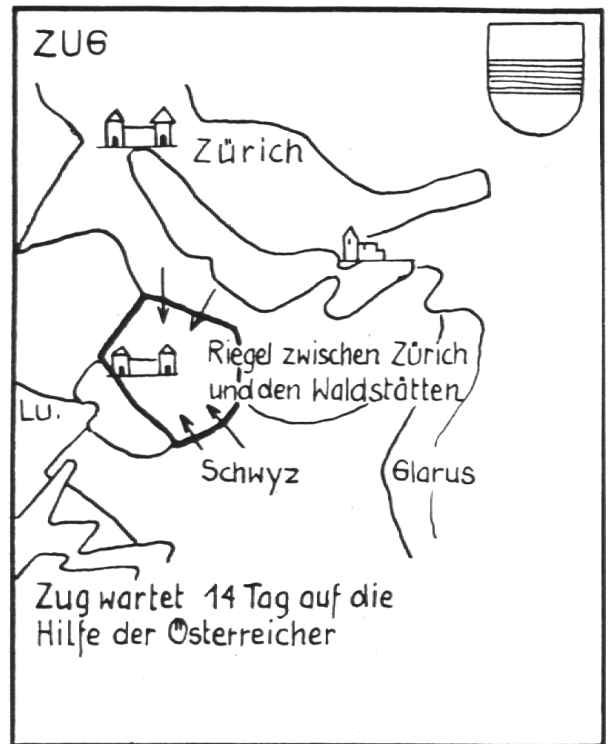


Die Rapperswiler nahmen den Zürchern Schiffe weg. Die Zürcher plünderten die Dörfer des Grafen. Seine Krieger drangen heimlich in die Stadt und wollten Rudolf Brun töten. Er war aber wachsam. In der Mordnacht wurden die Eindringlinge überwältigt. Mitten im Winter zerstörten die Zürcher Stadt und Schloß Rapperswil. Oesterreich kam dem Graf zu Hilfe. Die Zürcher fanden bei den Eidgenossen Hilfe. Die Oesterreicher zogen wieder ab.



Das Tal der Linth gehörte zum Kloster Säkingen. Die Oesterreicher kauften das Land ab. Weil diese den Rapperswilern halfen, eroberten die Eidgenossen das österreichische Land Glarus. Die Glarner wurden gerne Eidgenossen.

Das österreichische Zug lag zwischen den Waldstätten und Zürich. Es versperrte den nächsten Weg. Die Eidgenossen belagerten die Stadt zwei Wochen. Dann wurden die Tore geöffnet. Zug wurde auch in den Bund aufgenommen.

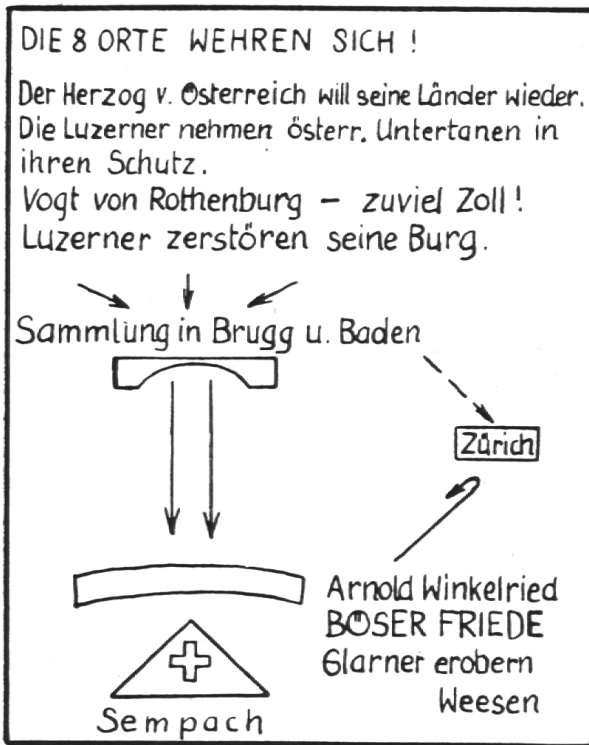


Herzog Berchtold ließ auf einer Halbinsel der Aare die Stadt erbauen. Nach seinem Tode hätten die Burgherren in der



Umgebung die Stadt gerne gehabt. In der Schlacht bei Laupen erkämpften die Berner mit Hilfe der Eidgenossen die Frei-

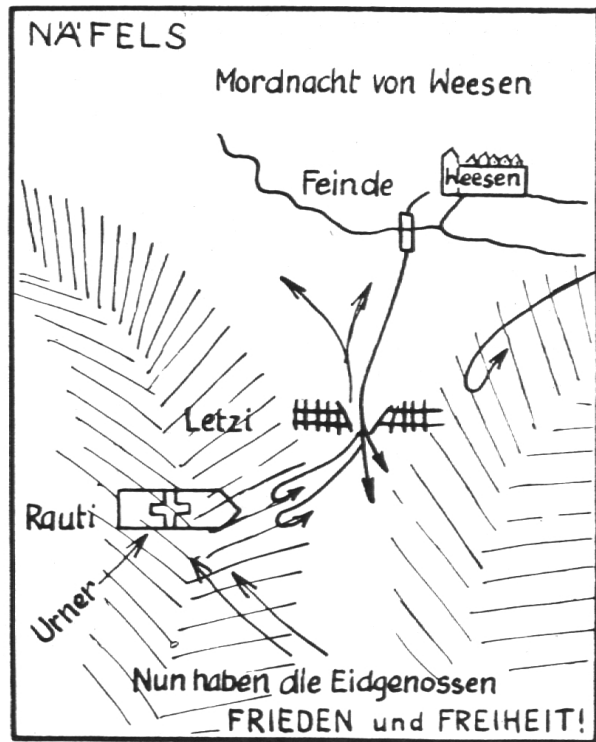
heit. Sie wurden auch in den eidgenössischen Bund aufgenommen.



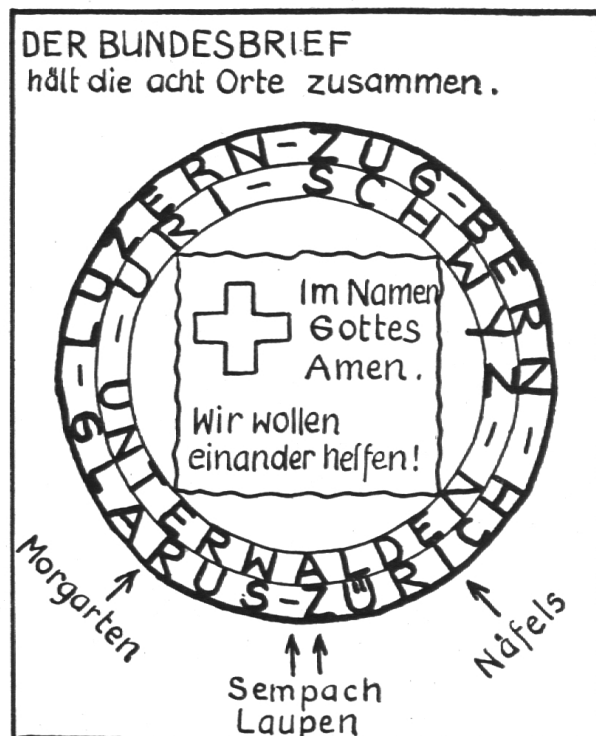
In Baden und Brugg sammelte der Herzog von Österreich seine Krieger. Zum Scheine ritt eine Abteilung nach Zürich. Das Hauptheer ritt gegen Sempach. Die Eidgenossen standen dem Feinde in einem Keil gegenüber. Arnold Winkelried drückte die feindlichen Speere zu Boden. Über ihn hinweg stürmten die Eidgenossen. Die Ritter wurden getötet, und die Knechte flohen. Der Herzog opferte auch sein Leben.

Es war kein rechter Friede. Auf dem Heimweg eroberten die Glarner das Städtchen Weesen.

Bald darauf wurden in Weesen die Glarner getötet. Das feindliche Heer sammelte sich dort. Die Glarner hatten keine Hilfe als eine tapfere Schar Urner. Der Feind durchbrach die Letzi und plünderte. Die Glarner erwarteten ihn an der Rauti. Steine verwirrten die Ordnung. Die Glarner vertrieben die Feinde. Auf dem Ke-



renzer machte eine feindliche Abteilung wieder kehrt.



In vier Schlachten erkämpften die Eidgenossen ihre Freiheit. Sie hatten geschworen, einander zu helfen, wie es im Bundesbrief stand. In der Not hielten alle fest zu-

sammen. Nun wagte kein Feind mehr, sie anzugreifen.

Die Lernbilder sind ein Versuch, den üblichen Geschichtsunterricht etwas aufzulockern und die Schüler durch die Ausfertigung der Zeichnungen zu veranlassen, sich tiefer in das Dargebotene zu versenken. Der Gefahr — was im Geschichtsunterricht leicht möglich wäre —, in einer Flut von Sätzen zu ertrinken, ist dabei ausgewichen. Trotz aller ausgedüffeltes Hilfsmittel und klug entwickelter Methoden

muß man sich halt doch oft mit bescheidenen Leistungen zufrieden geben. Vieles, was in Geschichte im Schulalter gelehrt und gelernt wird, erfordert zum richtigen Verständnis ein gereiftes Alter. Bei den Lernbildern handelt es sich auch nicht darum, die Zeichnungskunst des Lehrers glänzen zu lassen. Es kommt einzig darauf an, daß sie die Schüler ohne entmutigende Mühe kopieren können. Ein Blick in die Hefte und eine gelegentliche Frage sagen dem Lehrer bald, ob die Zeichnung mit Verständnis aufs Blatt gebracht wurde.

ZEICHNUNGEN ZUM GESCHICHTSUNTERRICHT

Von Rudolf Blöchliger

Über den Zweck von Zeichnungen im Geschichtsunterricht sind sich die meisten Kollegen einig. Eine einfache Zeichnung gibt dem Schüler sehr oft eine bessere Vorstellung als eine lange Erklärung. Hingegen betrachte ich die Auffassung vieler Kollegen als verfehlt, wonach überhaupt jede Zeichnung zweckdienlich sei. Das Ziel des Geschichtsunterrichtes darf nicht die schöne Zeichnung sein, sondern die Erfassung und Einprägung des behandelten Stoffes.

Nach meiner Auffassung ist es von grundsätzlicher Bedeutung, daß die Zeichnung während der Darbietung des geschichtlichen Ereignisses entsteht, denn dadurch kommt ein Ablauf, eine Handlung in die Zeichnung, die Ereignisse werden gleichsam fortlaufend notiert. Der Schüler lernt eine Zeichnung richtig lesen. Diese Forderung zwingt uns aber, einfach und rasch zu zeichnen.

Seit einigen Jahren bediene ich mich im Geschichtsunterricht einer eigentlichen Zeichensprache, die mit den folgenden Zeichnungen angedeutet sei. Ich muss jedoch betonen, daß diese Skizzen farbig sein müssen, wodurch sie wesentlich an

Klarheit gewinnen. Stellen wir uns nur einmal eine Schweizerkarte vor, auf der die Seen nicht durch eine besondere Farbe hervorgehoben sind!

Methodisch gestalte ich eine Geschichtsstunde etwa folgendermaßen:

a) *Einleitung*: Die meisten Lektionen leite ich mit einer kurzen geographischen Orientierung ein, indem ich einen See, einen Flußlauf oder ein Land im Umriß an die Wandtafel zeichne. Stets meldet sich die Mehrzahl der Schüler, um diese Zeichnung zu erklären. Dadurch werden die Schüler auf den geschichtlichen Schauplatz gelenkt und erwarten mit Spannung ein neues Ereignis.

b) *Darbietung*: Während des Vortrages veranschauliche ich den Schülern die einzelnen Handlungen in der erwähnten Orientierungsskizze mit Pfeilen, Symbolen, Signaturen und Anschriften (siehe Legende). Auf diese Art und Weise nehmen sie den Stoff nicht nur mit dem Gehör auf, sondern viel mehr mit den Augen. Eine solche Darbietung prägt sich natürlich viel tiefer ein als ein bloßer Vortrag.

c) *Einprägung*: Zur Einprägung lasse ich den Stoff durch die Klasse wiederholen.